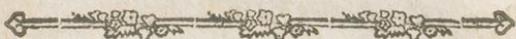


Anleitung
zur
Erkenntniß und Heilung
der
Krankheiten
bey der
Schaafzucht.



Einleitung.

Ueber die Naturlehre bey der Schaafzucht.

Sohne einer genauen Kenntniß der Natur bey den Schaafen wird man bey der Zucht dieses nützlichen Viehes mancherley unwissende Fehler begehen. Dahero eine kurze Betrachtung hierüber den Krankheiten vorzusetzen für diensam fand.

Das Schaaf hat in der oberen Kinnlade keine Vorderzähne. Wenn es dahero graset, reißt es die meisten Kräuter sammt der Wurzel aus der Erde, schlucket sie in den ersten Magen nieder, und wenn sie daselbst etwas mürbe gemacht und aufgelöset sind, bringet es sie wieder herauf und käuert sie zum zweytenmal. Dahero aber, und wegen der Säure, welche diese Thiere

re

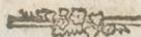
te im Magen haben (welch letztere das ölichte Wesen gerinnen machet), verwandelt sich das Fett der Schaafe, wie aller wiederkäuenden Thiere, in Inschlicht.

Gegen das Ende des Augusts fangen sie zwar an hitzig zu werden. Man soll sie aber nicht eher, als nach Michaelis, sich begatten lassen; maßen ansonst die heftige Kälte im Frühjahr den jungen Lämmern vielen Nachtheil, sowohl an dem Wachsthum als an der Gesundheit, zufüget. Für zwanzig Mutter Schaafe ist nur ein Bock nöthig. Sie tragen ihre Junge 150 Tage, und werfen gewöhnlich 1. bis 4. Lämmer.

Man hält dafür, daß die Lämmer, welche den dritten Tag nach ihrer Geburt am Halse etwas röthlicht sind, auch an einigen Stellen des Leibes lang hervorstehende Haare haben und mit starken Knochen versehen sind, zur Zucht am besten taugen.

Ein Schaaf, das zwey Lämmer hat, wird nicht leicht eines allein, wenn das andere nicht auch dabey ist, saugen lassen. Wenn dahero eines stirbt und das andere nicht zugleich verhungern soll, muß man um ein fremdes Lamm die noch warme und blutige Haut des todtten hängen, und so der Mutter des Nachts oder an einem dunklen Ort zuführen. Sie merkt

den



den Betrug nicht, und nimme es endlich für das eigene an. Ein Schaaf kenne unter einer grossen Heerde ihr Lamm, und eben so das Lamm die Mutter.

Einige glauben, man müsse die erste Milch ausmelken, bevor man die Lämmer trinken läßt; denn sie halten solche, weil sie abführet, für schädlich. Allein sie irren sich; denn diese Abführung dienet ihnen zur größten Gesundheit, und wer es unterläßt, dem muß an einer guten und starken Zucht dieser Art wenig gelegen seyn.

Wenn man den Schaafen ihren Willen läßt, saugen sie die Lämmer bis in den Herbst: als denn aber werden sie wieder hitzig und stossen die Jungen ab. Damit aber die Lämmer die Mutter eher verlassen, binden ihnen die Bauern Stacheln oder eine Ygelhaut ums Maul.

Jährige Schaafe begatten sich schon und Lämmern; allein diese Erstlinge bleiben schwach: die von ältern Schaafen fallen, sind besser. Die vom zwayten bis zum siebenten Jahre kann man zur Zucht gebrauchen: die über acht Jahre sind, tangen nicht mehr dazu.

Wenn die Bocklämmer neun Tage alt sind, müssen sie geschnitten werden. Sie werden als denn nicht nur grösser und fetter, sondern bekommen



Kommen auch mehr und weichere Wolle; denn die Brunst macht die Haare steifer.

Man kann an den Zähnen der Schaaf derselben Alter leicht erkennen. Im ersten Jahre haben sie acht spitzige Vorderzähne, diese behalten sie bis zum zweyten. Mittlerweile verlieren sie die beyden mittelsten, und bekommen an ihre Stelle zween breitere und stumpfere. Zween andere Vorderzähne wechseln sie im dritten Jahre: im vierten wieder zween andere, und im fünften endlich die äussersten, die auch immer breiter und stumpfer werden. Diese Zähne behalten sie bis ins achte Jahr; alsdenn fallen ihnen die zwey ersten aus, im neunten die zween folgende, und so ferner alle Jahre zwey. Im eilften Jahre haben sie gar keine Vorderzähne mehr; alsdenn ist es höchste Zeit sie zu schlachten.

Unsere landeschaafe, auch jene, die wir aus Italien bekommen, werden zweymal im Jahr (welches im Frühjahr und Herbst geschieht) geschoren. Die erste Schur muß allemal mit der Vorsichtigkeit angestellet werden, daß man nichts mehr von der Kälte im Frühjahr zu befürchten habe. Ich habe bey Unterlassung dieser Vorsicht sehr betrübte Fälle mit einer Niederlage fast ganzer Heerden beobachtet. Ehe

sie



sie geschoren werden, müssen sie im reinen Was-
 ser gewaschen seyn: nach vollbrachter Abwa-
 schung müssen sie gleich in einem warmen Ort
 eingeschlossen werden, damit sie etwas schwitzen:
 dem dritten Tag darauf werden sie geschoren;
 durch diese Vorsichtigkeit wird die Wolle fett
 und läßt sich besser bearbeiten. Die Wolle, die
 im Frühjahr abgenommen wird, ist stets schlech-
 ter, als die im Herbst geschoren worden.

Je schärfer die Schaafte geschoren sind, desto
 dichter und gekrauster wird die Wolle. Im
 Heraklea, die uns die beste Wolle schickt, pfe-
 gen die Hirten aus dieser Ursach die Wolle mit
 den Händen auszurupfen. Wie eine Wiese,
 die nahe an der Erde gemähet wird, dichters
 und zärteres Gras giebt, so wird die Wolle auf
 diese Weise dichter und zärter.

Man hat die Gewogenheit, zu einer guten
 Schaafzucht sich nur um gute Böcke zu beküm-
 meren, und glaubt, das Lamm richte sich im-
 mer nach dem Vater. Es liegt aber vieles dar-
 an, daß auch die Mutter von guter Art seye;
 denn alsdann wird die Zucht geschwinder voll-
 kommen.

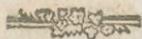
In der Güte der Wolle läßt sich kein gewis-
 ser Satz festsetzen; denn diese richtet sich nach
 den

den Arten der Schaaf, des Futters, und nach den Gegenden eines Landes.

Das Schaafffleisch verändert sich gleichfalls nach der Art des Futters. In Engelland werden sie mit Rüben gemästet, und sind unschmackhaft. In Spanien genießen sie viel Rosmarin und Thymian, daher ist ihr Fleisch das schmackhafteste unter allen.

Ob diese Thiere gleich Hörner haben, so sind sie doch furchtsam und wehrlos, und gebrauchen dieselbe nicht leicht gegen andere Thiere. Unter sich fassen sie sich wohl; alsdenn treten sie etwas zurück, und laufen mit denen Hörnern gegen einander. Weil sie sich so wenig auf sich selbst verlassen, suchen sie im laufen ihre Zuflucht, und ein kleiner Hund kann eine ganze Heerde jagen. Denn, wo eines hingehet, folgen alle andere. Wenn sie endlich ein wenig Muth fühlen, drohen sie ihrem Gegner, scharren mit denen Vorderfüßen und lassen ihr Wasser fahren, bis sie sehen, daß es wieder mit ihnen gut ist. Eben dieses thun sie, wenn der Wolf eines von ihnen gebolet hat; aber um so leichter kann er sie bekommen.

Der Fuchs raubet auch Lämmer, aber selten Schaaf: der Wolf nimmt beyde. Damit nun nicht die ganze Heerde zernichtet werde, bindet



bindet man den Schaafen einen Faden um den Hals, an dem ein Beutelchen mit Schießpulver hanget; seine Kühnheit gehet alsdenn nicht so weit, daß er eines derselben berühren sollte.

Die bequemsten Gegenden zur Schaafweide sind der Sonnen ausgesetzte, trockene und luftige Derter, und dürre Büchel. Diese wählen sie sich selbst, und befinden sich sehr wohl darauf; denn im sonnenreichen und mageren Boden sind die Gräser zwar fein, aber fett und nahrhaft. Brachfelder sind ihnen gleichfalls sehr gedeylich und angenehm; denn sie verachten alsdenn darneben liegende fette Wiesen.

Man kann es nicht genug sagen, wie schädlich feuchte, moosichte und sumpfsichte Derter denen Schaafen zur Weide seyen. Sie sind die Ursach von deren meisten Krankheiten und Sterben derselben. Die Egeln oder Iggelschnecken, welche sich auf dergleichen Weidplätzen befinden, ermorden jährlich nur in Kärnten, nach einem sehr geringen Anschlag, wenigstens 15. bis 20000. derselben. *)

Die

*) Die Herrschaft Gmünd beträgt lang nicht den kosten Theil von Kärnten, und gleichwol belauft sich die jährliche Niederlag der Schaaf aus dieser einzigen Ursache auf mehr dann 500. Stück derselben.

Die vornehmsten Pflanzen für die Schaafe, und die sie auch am liebsten fressen, ist die Schaaffköpffel und die Heide. Beide dienen ihnen zugleich für ihre Gesundheit, und machen sie bald fett.

Im Winter müssen sie mit Heu, das an trocknen und warmen Gegenden gewachsen ist, gefüttert werden. Man kann sie auch mit allerley Laube, das am Ende des Julius gesammelt ist, ernähren. Erbsenstroh, Klee und Hopfen fressen sie ungemein gern. Es gehöret ferner auch das Fahrenkraut unter die gesunden und nüslichen Arten des Schaafffutters. Es wächst dieses Kraut häufig in denen Wäldern, und gelanget fast zu der Höhe einer Staude. Im Fall der Noth, und wenn die trocknen Schaafwiesen in dürren Sommer keine gute Hofnung zum Winterfutter geben; thut es vortrefliche Dienste. Man schneidet es ab, wenn es noch nicht zu stark ist, erwan im Julio, trocknet es, und bewahret es so zur Wintersfütterung für die Schaafe. Der Nutzen davon ist für diese Thier weit grösser, als das man solches (wie bishero geschehen) in denen Wäldern als unbrauchbar verderben läst.

Schaafe saufen wenig. Regen und Flusswasser bekommt ihnen am besten: stehendes



Wasser ist ihnen ein wahres Gift, davon sie mancherley Krankheiten bekommen und häufig sterben. Im regnerischen Sommer haben sie vielerley Krankheiten auszustehen; denn der Schöpfer hat diesem Vieh trockne Speisen bestimmet. Im Winter giebt man ihnen nicht täglich, sondern einen Tag um den andern zu saufen: im Sommer aber, so oft sie dürstet.

Wie die Weidplätze für die Schaafte trocken und küftig seyn müssen, so können sie eben auch nicht ohne Schaden ihrer Gesundheit in verschlossenen, dumpfsichten und heißen Ställen leben. Diejenigen sorgen also zu viel (das ist: schlecht) für ihre Heerden, die ihre Schaafställe gar zu dicht machen, oder an niedrige und feuchte Dexter aufbauen.

Man mästet die Schaafte am leichtesten mit einem Theil Erdäpfel und sechs Theile Ruben, welche beyde man zerhackt und miteinander kochen läßt; davon sie gar bald ungläublich fett werden.

Im Herbst erkennet man die gegenwärtige Gesundheit der Schaafte: wenn die Augensieder schön roth sind. Die aber schwarzäugigt und bleich, und wenig Abthe in Augen haben, sind gewiß anstößig und fränklicht; man muß
dahero



dahero für ihre Gesundheit sorgen, oder sie müssen geschlachtet werden.

Die Schaafse bekommen mancherley Krankheiten; die gewöhnlichsten davon sind folgende:



Erstes Kapitel.

Von der Schaafraude, oder rappicht seyn der Schaafse.

Feuchte Witterung, sumpftichtes Wasser, Heu und Grasarten, welche auf moosichten Felsen gewachsen, scheinen die eigentliche Ursache dieser Krankheit zu seyn.

Die Kennzeichen davon sind folgende: wenn die Schaafse anfangen auf den hintern Füßen zu hinken; weil sich die Raude zu fest an den Schaamtheilen, so wie auch zwischen den Vorderfüßen und an andern Stellen, die von Wolle entblößt sind, zeigt. Wenn man daselbsten nachfühlet, so findet man zwischen dem Felle gleichsam kleine Kugeln, wie auch aussen auf dem Felle dunkle Flecken, die hernach ausschlagen, und woraus Rauden werden. Die Legetas schwellen, und es erfolget am ganzen Leib